II.

Vortrag

des

Präsidenten

Grafen Kaspar Sternberg,

in der allgemeinen Versammlung des böhm. Museums am 14. April 1835.

Meine Herren!

Zwölf Jahre sind vorüber geeilt, seitdem ich zum ersten Male an dieser Stelle die Anfänge der Wirksamkeit dieser Anstalt zu besprechen die Ehre hatte. Wie sie sich in diesem Zeitraume durch gemeinsame Thätigkeit ausgebildet, wie ihre Sammlungen sich bereichert, ihre Wirksamkeit sich erweitert habe, darüber wurde Ihnen, meine Herren, in jedem Jahre Rechenschaft abgelegt.

Liegt in diesem Vorschreiten mit der Zeit auch viele Beruhigung und Anlaß zu freudigen Gefühlen, so dürfen wir uns doch nicht verhalten, daß sie uns auch schmerzliche Verluste höchst würdiger Mitglieder bereitet habe; der allerschmerzlichste von allen ist jener, der nicht uns allein — der alle treue Unterthanen des österreichischen Kaiserstaates in die tiefste Trauer versetzt hat, und in ganz Europa tief gefühlt wird. Wir haben unsern allergnädigsten Kaiser und König Franz I. verloren, den

wir nicht bloß als denjenigen beweinen, der dieses Institut gleichwie alle wissenschaftliche Anstalten unter seinen allerhöchsten Schutz genommen, unsere Statuten bestätiget, unsere geringen Arbeiten huldreich aufgenommen hat; wir beweinen zugleich den Naturforscher auf dem Throne, der in den wenigen freien Stunden seines angestrengten Wirkens in den Naturwissenschaften Genuß und Erholung fand. Doch die in unserm angestammten Kaiserhause eingebürgerte Neigung für die Naturwissenschaften ist nicht erloschen: so wie wir in dem geregelten Gange der neuen Regierung den Geist des Vaters in dem Sohne fortwalten sehen, dürfen wir auch getrost und ruhig der Zukunft entgegen treten.

Fassen wir das Bild des vorübergegangenen Cyklus in der ganzen Ausdehnung des Wirkens in den Naturwissenschaften zusammen, und betrachten, wie viel in diesen 12 Jahren geleistet worden, so müssen wir über die beinahe unglaublichen Fortschritte in allen Zweigen dieser Wissenschaft erstaunen.

Vergleichen wir die Weltumseglungen früherer Zeiten mit denen der neuesten Zeit, so werden wir schon in diesen Leistungen einen sehr auffallenden Unterschied bemerken. Doch verschwindet beinahe die naturwissenschaftliche Ausbeute solcher Unternehmungen im Vergleiche mit jenen Schätzen, welche einzelne Reisende gesammelt haben, die sich durch eine Reihe von Jahren unter den entgegengesetzten Zonen aufgehalten und das Innere von Ländern, wohin sonst nie ein Europäer gelangt war, aufmerksam beobachtend durchstreift haben. Die Fülle des Materials, welches auf diesem Wege in die europäischen Sammlungen gelangt ist, übersteigt beinahe schon jetzt die Kräfte der rüstigsten und verständigsten Bearbeiter.

Es genüget in unseren Tagen nicht mehr, zu erfahren, was noch dermalen auf unserer Erdkruste wächst, sich

reget und beweget: es wird alles in Anspruch genommen, was jemals und zu welcher Zeitepoche darauf gelebt hat; und wichtige Aufschlüsse über die verschiedenen Zustände unseres Erdballs in der früheren Zeitperiode haben sich für uns daraus entwickelt. Es genüget nicht mehr wie sonst, die Naturgegenstände nach ihren äußeren Kennzeichen darzustellen und zu beschreiben: Pflanzen und Thiere der Vorwelt wie der Jetztwelt sollen anatomisch physiologisch dargestellt, alle Erdkörper chemischen Auflösungen in ihre einzelnen Bestandtheile unterworfen werden. Dieses alles und noch weit mehr soll der Mensch in der kurzen Zeitperiode eines Menschenlebens vollbringen.

In einem solchen Drange der Umstände war es wohl zeitgemäß, ein Mittel zu ersinnen, um die Verbreitung der neuesten Entdeckungen und Erfahrungen auf die schnellste Weise zu befördern. Dieses wurde in den Versammlungen der Naturforscher und Aerzte glücklich gefunden. Hätte Oken auch nie etwas anderes geleistet, als solche Versammlungen in das Leben zu rufen, so hätte er schon dadurch der Naturforschung den wichtigsten Dienst gethan.

Die Versammlungen der Naturforscher in Frankreich, in der Schweitz, wenn gleich weniger zahlreich, aber mit gesellschaftlichen Exkursionen verbunden, sind ganz in dem Geiste der Versammlungen deutscher Naturforscher ausgebildet. Jene in England sind darin abweichend, daß die Sektionspräsidenten die besonders zu bearbeitenden Gegenstände in Vorschlag bringen, über welche im Laufe des Jahres nach einem übereingekommenen Programm die Beobachtungen angestellt und in der nächsten Sitzung die Ausarbeitungen vorgelegt werden sollen. Die Arbeiten mögen hiedurch sistematischer ausfallen als bei der freien Wahl der Vorträge, wie sie in Deutschland üblich sind;

es werden dagegen weniger Gegenstände besprochen, und leicht auf diesem Wege Schulen gebildet, die sich gewöhnen, die Gegenstände nach einer gegebenen Richtung aufzufassen.

Die Versammlungen der deutschen Naturforscher haben seit dem Jahre 1828, wo in Berlin die Eintheilung in Sektionen beliebt wurde, eine große Thätigkeit entwickelt, die in bloßen allgemeinen Sitzungen nicht zu erhalten möglich war. Wer sich die Mühe nehmen will, die Sektionsprotokolle durchzusehen, wird über die Fülle der Gegenstände, welche in dem kurzen Zeitraume von 8 Tagen in Verhandlung kamen, erstaunen, wie schnell das Neue verbreitet, wie viel Ideen aufgeregt, oder berichtiget, wie viel wissenschaftliche Verbindungen unter den Anwesenden erzielt werden. Ein nicht unbedeutender Gewinn für die Naturforschung liegt aber auch darin, daß bei dem jährlich wechselnden Versammlungsorte in Süd- oder Norddeutschland stets ein großer Theil der Naturforscher, um den Ort der Versammlung zu erreichen, eine mehr oder weniger bedeutende Reise zu unternehmen hat, auf welcher sich einem jeden die Gelegenheit darbietet, sowohl in der Natur als in den verschiedenen Sammlungen belehrende Gegenstände zur Ansicht zu erhalten, die er ohne diesen Beweggrund vielleicht nie gesehen hätte.

Es sey mir erlaubt, meine heurige Reise als Beispiel anzuführen. Sie hat mich durch den größten Theil der Keuper-Sandstein-Formation in Franken und Schwaben und in die Juragebirge der schwäbischen Alpen geführt. Durch eigenes Sammeln uud durch die Liberalität mehrerer Naturforscher ist eine schwere Kiste seltener Versteinerungen und Pflanzenabdrücke auf diesem Wege in unser Museum gelangt, durch welche die Flora der Vorwelt bereichert wurde.

Ein Abstecher in das Jura-Kalkgebirge der schwäbischen Alp führte mich zu der erst im Monat Mai des Jahres 1834 entdeckten Erpfinger Höhle. Sie mußte zwar in älterer Zeit schon bekannt gewesen seyn, indem der Berg, in welchem sie sich befindet, in dem ältesten Urbarium des Dorfes den Namen Höhlenberg führet; sie war aber ganz von Rasen und Gesträuch überwachsen, und nur der Zufall, daß der Schullehrer des Dorfes, indem er nach Baldrianwurzeln gegraben, eine Spalte entblößte, in welche seine Tabaksdose hineinfiel, die er wieder zu erhalten wünschte, führte zu der Entdeckung einer durch drei keulenförmige Steine verrammelten Oeffnung, die aber keineswegs der ehemalige Eingang gewesen seyn kann. Als man durch diese Oeffnung in die Höhle eindrang, zeigte sich nur wenige Fuß unter der Erde ein großer Schotterhaufen, der aus Steintrümmern des Kalkgebirges, Menschenknochen und Schädeln, Trümmern verschiedener Vasen von terra sigillata, wie sie in den Gräbern der Römer gewöhnlich vorkommen, und anderer von schwarzem Thon, zwischen welchen auch einige bronzene Geschmeide gefunden wurden, bestand. Man verfolgte den offenen Spalt und fand in geringer Entfernung drei in Form eines offenen Dreiecks gelegte große Steine, deren innerer Raum mit kleinen Bruchstücken von Kohle und angebrannten Knochen von Roth- und Schwarzwild ausgefüllt war. Die ganze Länge der Grotte beträgt 600 Fuß, besteht aus 7 Kammern von verschiedener Höhe und Breite, die durch einen schmalen Gang verbunden sind; an den Wänden, zumal der beiden letzten Kammern, ist sie mit überaus zierlichen Stalactiten ausgekleidet. Erst in der Mitte der Höhle wurden Schädel und Knochen von Höhlenbären gefunden, deren noch mehrere ausgebeutet werden könnten. Die Höhle gehöret der Dorfgemeine, welche sie an zwei Mitgemeiner für

30 fl. verpachtet hat. Von Naturforschern ist sie noch nicht gehörig untersucht; und die Alterthumsforscher finden sich in der Mitte der älteren und jüngeren Bewohner, Höhlenbären und Menschen, verschiedenartigen Vasen und Geschmeide in einer unbequemen Lage, das Ganze zu reihen. Eine genaue topographische Beschreibung hat Hr. Conservator Rath in Tübingen geliefert. *)

In vorweltlicher Hinsicht ist die Rabensteiner Höhle in Franken, die ich bei meiner Rückreise besuchte, von einem weit größeren Interesse und noch nicht hinreichend bekannt; schwerlich wird man anderswo die verschiedensten Thierarten, die im gewöhnlichen Leben sich fliehen, so nahe und deutlich erkennbar neben einander gleichsam aufgestellt finden. Sie wurde erst vor wenigen Jahren entdeckt, und seit dem durch den Besitzer Grafen Franz Ervin von Schönborn zugänglich gemacht. Bei dem Herabgehen in die Höhle gelangt man in eine geräumige Kammer, in deren Mitte Stalagmite sich angehäuft haben, und stößt zuerst auf ein aufrecht stehendes stattliches Rennthiergeweih, welches den Geweihen der noch lebenden Rennthiere sehr nahe steht; der Kopf mit dem unteren Theile der beiden Stangen des Geweihes ist mit Stalagmiten übergossen, wodurch es aufrecht erhalten wird, mehrere Sprossen sind ganz erhalten. Wenige Fuß tiefer liegt ein ungeheueres Becken von einem Mammuth in eben diesem Stalagmit eingebettet; und noch mehrere Fuß tiefer ragen drei Höhlenbärenköpfe aus dem Stalagmite hervor, die Zähne bleckend, als wollten sie ihre Beute erfassen; und noch einige Schritte davon erscheinen abermals zwei Stangen eines

*) Beschreibung der bei Erpfingen (im Königreich Würtemberg) neu entdeckten Höhle. Von Carl Rath. Reutlingen 1834.

Rennthieres mit ein Paar Sprossen, die unteren sind von Stalagmit überkleidet. Mehrere Kisten mit Geweihen und Knochen, worunter ganze Löwenschädel, Hyänenkinnladen, Bären ohne Zahl, verschiedene Geweihe sind im Schlosse Rabenstein aufbewahrt, wo sie in einem dazu vorgerichteten Saale im künftigen Jahre von dem Professor der Zoologie in Erlangen aufgestellt werden sollen. Die Begebenheit, welche die harmlosen Rennthiere mit Löwen, Hyänen und Bären zusammenführte, muß wohl eine sehr beängstigende gewesen seyn. Daß Thiere, welche heut zu Tage ganz verschiedenen Zonen angehören, wie es scheint damals unter demselben Himmelsstriche wohnten, deutet, wie die vorweltlichen Pflanzen, deren Analoge nur unter der wärmeren Zone angetroffen werden, auf Veränderung unsers Climas, und auf Verschiedenheit der Thierarten jener Zeit von den jetzt lebenden, die gleich wie die Pflanzen an isotherme Standorte gebannt sind.

Die nur wenige Stunden von dieser Höhle entfernte Stadt Baireuth hat mir endlich sowohl in der neu angelegten Kreissammlung, als in jener des Herrn Grafen Münster, welche mit der größten Liberalität dem wissenschaftlichen Forscher zum Studium dargeboten werden, eine solche Menge von neuen und seltenen Gegenständen aus dem Muschelkalke, Liaskalke und dem Keuper-Sandsteine dargeboten, daß man sie nicht leicht anderswo beisammen finden wird.

Gleich mir haben viele andere Naturforscher mit dem Besuche der Versammlung größere Reisen verbunden; nur wenige werden nach Hause gekehrt seyn, ohne nebst der Bereicherung an Kenntnissen nicht auch einiges für ihre besonderen Zwecke erbeutet zu haben. Wenn daher die Versammlungen auch wirklich, wegen des Aufwandes und der vielen Sorgen, welche sie den Städten und ihren

Bewohnern, wo sie abgehalten werden, verursachen, und der Unkosten, welche die weiten Reisen den Naturforschern selbst herbeiführen, wohl zweckmäßiger alle zwei Jahre statt in jedem Jahre abzuhalten wären, so bleiben sie doch für die schnelle Verbreitung der Naturwissenschaften von hoher Wichtigkeit, und verdienen die huldvolle Aufmerksamkeit und Förderung, welche ihnen die Souveraine angedeihen lassen, die liberale Aufnahme, die ihnen in allen Städten geworden ist, welche sie besuchten.

Es ist aber die Aufregung zu dem Studium der Naturwissenschaften, die Verbreitung und Vervollkommnung dieser Wissenschaften, welche durch die Versammlungen erzielt wird, ein allgemeiner Gewinn für die Menschheit, wohlthätig selbst für das bürgerliche Leben und eben dadurch auch für die Staaten; denn es ist ja unsere Erdkruste, die das Substrat darbietet, auf dessen näherer und gründlicher Kenntniß und Beurtheilung auch die zweckmäßige Verwendung der Naturkörper begründet ist. Sind es nicht die höheren Ansichten und Uibersichten des Zusammenhanges, der Reihe der Naturkörper, ihrer Schicksale im Laufe der Zeit, ihrer vormaligen und dermaligen Verbreitung — die uns nach fortgesetzten Untersuchungen erst in die eigentliche Naturgeschichte durch die Epochen der Bildungen in die Perioden der Vegetation und der belebten Schöpfung eingeführt haben? Sind diese und so viele andere Naturgegenstände nicht würdig einer Untersuchung, welche uns einen großartigen Begriff von der Schöpfung entfaltet, und zu der höchsten Bewunderung des Schöpfers emporhebt? Es sind daher die Naturwissenschaften in so manchem Bezuge des Schutzes und der Ermunterung würdig, welche sie dermalen genießen.

Besonders erfreulich ist es aber auch für die gegenwärtige Zeitepoche, daß richtige Ansichten über Natur-

körper oder großartige Ideen, welche vor mehr als 1000 Jahren ausgesprochen wurden, aber — weil dieselben Naturkörper nicht wieder zur Ansicht gelangten, die kurzen Beschreibungen der ältesten Schriftsteller nicht hinreichend verstanden oder beachtet wurden — gleichsam verschollen waren, durch die vielen reisenden Naturforscher nunmehr in die europäischen Sammlungen überbracht, und durch das tiefere Naturstudium wieder in ihre Rechte eingesetzt wurden. Bekanntlich haben Aristoteles, Plinius u. a. m., besonders aber der erstere als Begleiter Alexanders auf seinen Zügen viele Naturkörper untersucht und beschrieben, die erst in der neuesten Zeit durch Cuvier und andere deutsche Naturforscher an ihre geeignete Stelle in das System eingeführt wurden.

Anaxagoras, als er von dem bei Aegos Potamos gefallenen Aerolithen sprach, äußerte die Vermuthung, daß derselbe von einem fremden Weltkörper herab gefallen seyn könnte. Diese Idee war lange vergessen, als im 18ten Jahrhunderte die Meteorsteine genauerer Untersuchung gewürdiget wurden, und während Einige gläubig schon Theorien über ihre Entstehung aufstellten, Andere den Steinfall als ein Mährchen verlachten. Der Erste, welcher diesen Gegenstand in eine ernstliche, wissenschaftliche Untersuchung aufnahm, war wohl der Professor Stepling in Prag. Der Steinregen bei Strkow und Plan im taborer Kreise war durch officielle Erhebungen, welche Graf Vincenz Wratislaw, damaliger Kreishauptmann im taborer Kreise, durch Protokollsaufnahme über die Aussagen der Augenzeugen mit allen begleitenden Umständen und genauer Beschreibung der Steine veranstaltet und diese Acten nebst einem Stein von 5 Pfund Schwere an die Regierung eingeschickt hatte, sichergestellt. Der Steinregen ergab sich am 3. Juli 1753, und im Monat August desselben Jahres hat Professor Stepling

jene kurze Abhandlung über diesen Steinregen geschrieben, welche im Jahre 1754 in Prag gedruckt wurde.*) Nachdem er die Umstände aus dem Berichte genau vorgetragen, beginnt er seine Untersuchung mit den negativen Beweisen, daß diese schweren Steine weder in der Luft entstehen, noch aus schwebenden metallischen Gasarten zusammengeballt, noch durch Stürme oder Wirbelwinde in die Luft erhoben werden können; und schließt im VI. Paragraph, daß es wahrscheinlich Auswürflinge seyn müßten, die wie bei den bekannten Vulkanen in die Luft geschleudert wurden, und wieder zur Erde herabgefallen sind.**) Auch von dieser Ansicht wurde keine besondere Notiz genommen bis in den späteren Jahren des 18ten Jahrhundertes mehrere Beobachtungen zusammentrafen. Born in seinem Lithophilacium hat dem Steinregen noch keinen Glauben geschenkt.***) Olbers war der erste, der im Jahre 1795 gleichsam im Vorübergehen davon Erwähnung machte, daß diese Steine wohl aus dem Monde abstammen könnten; doch ohne bei dieser Angabe zu verharren. Laplace faßte diese Ansicht ernstlich auf, und suchte sie mathematisch zu begründen, ohne jedoch allgemeinen Glauben zu erringen. Unser würdiger Dr. Johann Meyer gehörte, gleichwie damal auch Cuvier, den er anführt, zu denjenigen, die sich nicht so leicht durch neue Ansichten fesseln lassen; er widersprach dieser Behauptung

---

*) Josephus Stepling de pluvia lapidea anni 1753 ad Strkow et ejus causis meditatis, lecta mense Augusto anno eodem in consessu philosophico. Pragae imp. 1754.

**) §. II. Ostenditur, lapides non esse generatos in aëre sublimi p. 6.

§. VI. Lapides Strkovienses videntur ructu quodam terrae et vomitione in auras ejecti, inde rursus decidisse. p. 27.

***) Quae 3 jul. 1753 inter tonitrua a coelo pluisse creduliores quidam affirmant.

und schien auch nicht jener Steplings beizufallen, wagte aber auch nicht eine eigene Meinung darüber auszusprechen; was ihm mehr am Herzen lag, war, den Steinregen von Strkow mit allen Umständen gegen andere Ungläubige zu behaupten; er veranlaßte neue Protokollserhebungen der Gedenkmänner im Orte Plan, die alle bestätigend ausfielen, auch wurde dort noch ein kleiner Meteorstein erhalten, den Meyer chemisch untersuchte, und mit jenen von Aigle nahe übereinstimmend fand. *) Chladni und Schreibers haben diese Meteorsteine aufgenommen, Stepling und Meyer zur Beglaubigung angeführt, die Meinung von Stepling aber unerwähnt gelassen. Ganz neuerlich ist Ritter von Berzelius mit der Idee von Laplace wieder aufgetreten: **) er widerlegt die Möglichkeit der Entstehung von Aërolithen im Gebiethe der Atmosphäre, ungefähr aus denselben Gründen, wie Stepling, ohne wie es scheint, dessen Abhandlung gekannt zu haben, und unterstützet seine Meinung dadurch, daß der Mond immer dieselbe Seite der Erde zukehre, diese daher unter gewissen Stellungsverhältnissen von den Auswürflingen der Mondvulkane erreicht werden könne. Bei dieser Gelegenheit sagt Berzelius: der im J. 1795 in England zu Woldcottage in Yorkshire gefallene Meteorstein wäre der erste, welcher die sichere Kenntniß, welche wir zu besitzen glauben, daß diese schweren Körper wahre Meteorsteine sind, begründet habe. Diese Priorität und vielleicht selbst jene, daß sie vulkanische Auswürflinge sind, glauben wir für die Meteorsteine von Strkow, und

---

*) Beitrag zur Geschichte der meteorischen Steine in Böhmen, von Johann Meyer. Dresden 1805 bei Walter.

**) Poggendorf Ann. der Physik und Chemie. II. Reihe, Bd. 33. Nro. 1. Berzelius über Meteorsteine.

Steplings Aeußerung darüber mit Recht in Anspruch nehmen zu dürfen.

Wir gehen nach dieser kurzen Abweichung, zu welcher uns ein Gefühl von Billigkeit und Anerkenntniß der Leistungen unserer Vorgänger verleitet hat, zu den Gegenständen über, durch welche in diesem Jahre unsere Sammlungen vermehrt wurden.

In der älteren Steinkohlenformation, welche dem Rothliegenden und den Porphyren untergeordnet ist, war bisher, so viel uns bekannt, nie ein Gegenstand aus dem Thierreiche gefunden worden; nur in jenen Steinkohlen, welche in den Kalkablagerungen in England, in Westphalen ꝛc. abgebaut werden, ist das Vorkommen von Schaalthierarten nicht ganz selten. Im Monate Juni des verflossenen Jahres wurden in einem Steinbruche am Ausbeißen eines alten, schon im 16ten Jahrhunderte belegten Steinkohlenfeldes auf der Herrschaft Radnic am Teiche Malikowec nächst dem Dorfe Chomle vier aufrecht stehende fossile Bäume entblößt. Als wir das Nebengestein untersuchten, ob sich nicht Blätter oder Früchte vorfinden ließen, wurden wir sehr überrascht, bei Zerspaltung eines Steines, nebst einer mandelartigen Frucht ein Thier mit einer skorpionartigen Scheere zu entdecken. Der Abdruck wurde abgezeichnet, zu der Versammlung der Naturforscher nach Stuttgard mitgenommen, und daselbst der zoologischen Section zur Beurtheilung vorgelegt. Die zoologische Section ernannte eine Commission von vier Mitgliedern, um es zu untersuchen, welche ihre Ansicht darüber schriftlich also ausgesprochen: „Es gehöret das Fossil in die Classe der Arachniden und zwar der Familie der Scorpioniden. Ob dasselbe zu dem achtäugigen Genus **Buthus** zu zählen ist, frägt sich, da die Zahl der Augen nicht ausgemittelt werden kann, obgleich jener fossile Rest am meisten Aehnlichkeit noch mit **Buthus**

(Scorpio) spinifer und afer zu haben scheint. .. Offenbar gehört jene fossile Form einer ganz neuen Art von Skorpionen, die zu den dickschwänzigen Arten zu zählen ist."*) In Folge dieses preiswürdigen Urtheiles ist es mir daher erlaubt, diesem Stammhalter der Familie Scorpio den Namen senior zu ertheilen.

Eine zweite Entdeckung im Fache der Versteinerungen hat Hr. Prof. Custos Zippe gemacht, indem er jene Gegend bereisete, aus welcher im Jahre 1833 die beiden Fischarten zu der Versammlung nach Breslau gebracht wurden, welche Agasiz als **Palaeoniscus Wratislaviensis** bestimmte, von denen im entwichenen Jahre in unserer Generalversammlung Exemplare vorgezeigt wurden. Er fand nämlich bei Ottendorf, eine Stunde südlich von Braunau, eine dritte Art dieser Gattung Fische, und Abdrücke einer Pflanze, die Bronn in seiner **Lethea** zu den Lycopodiaceen zählet, die wir aber früher als **Caulerpites Bronnii** bestimmt haben. Diese neu gefundenen Exemplare sind mit Fruchtähren versehen, gehören daher zuverlässig nicht zu den Fucoideen; die Aehren sind aber auch von den bekannten Formen der Aehren lebender Lycopodien ziemlich abweichend, und die Gesellschaft der Fische einer Landpflanze nicht zusagend, so daß wir ein abschließendes Urtheil einer näheren Untersuchung vorbehalten müssen.**)

Die Bestimmung fossiler Pflanzen nach den bloßen äußeren Umrissen bleibt immer schwankend; es ist aber eine neue Bahn gebrochen worden, die innere Organisation der fossilen Pflanzen in den eigentlichen Versteinerungen zu entdecken und darzustellen, durch welche

---

*) Beilage I.

**) Beilage II.

dieses Studium unendlich gefördert wird. Die Ehre dieser Erfindung müssen wir England einräumen; die Vorzüge ihrer Maschinen haben sie in den Stand gesetzt, Längen- und Querstreifen versteinerter Pflanzen bis zu der Dünne des Papiers abzuschleifen, wodurch sie durchscheinend werden, und unter dem zusammengesetzten Mikroskop die ganze innere Organisation der Pflanze deutlich erkennen lassen. Die deutschen Steinschneider haben heute noch Mühe, diese Stufe von Feinheit und Genauigkeit zu erreichen; doch haben es Naturforscher dahin gebracht, und übertreffen in der Genauigkeit ihrer Beobachtungen und Richtigkeit der Darstellung ihre Vorgänger. Die Arbeiten von Hugo Mohl in Basel und von unserm wohl bekannten H. Corda, die hier vorliegen, werden den Beweis liefern. Letzterer hat seine Gewandtheit im Beobachten und Darstellen selbst auf die Versteinerungen im Schieferthon mit Glück ausgedehnt. Es ist nun für die Bestimmung der Pflanzenreste gleichsam ein neuer Sinn gewonnen: die Folgen dieses Vorschrittes sind unberechenbar.

Das Vorkommen von Resin-Asphalt in den Formationen der Braunkohle ist bekannt; heuer wurde es auch auf der Schwarzkohle der Herrschaft Radnic im pilsner Kreise entdeckt und dem Museum einverleibt.

Wir hofften auch in dieser Versammlung über ein gewagtes Unternehmen Bericht erstatten zu können, welches, wenn es mit Erfolg gekrönt werden sollte, den Naturforschern gewiß sehr willkommen seyn wird; wir sind aber noch nicht am Ziele, dasjenige, was wir heute vorlegen können, mag wenigstens die Erwartung spannen.

Bekanntlich beschäftiget die Frage: ob der Schlackenberg bei Franzensbrunn, der Kammerbühl genannt, ein wahrer Vulkan oder ein Erdbrand (Pseudovulkan) sey, — die Naturforscher seit 20 Jahren. Schon vor 10 Jahren ließen wir in der Schottergrube daselbst einen

Schacht von 6 Klaftern abteufen, wo wir auf den glimrigen Sand trafen, wie er auch bei Franzensbad vorkömmt; was zu keinem Resultate führte. Einige Jahre später waren wir mit geheimen Rath von Göthe und Ritter von Berzelius auf diesem Berge zusammengekommen, wo Letzterer, durch die Aehnlichkeit dieses Berges mit mehreren Vulkanen der Auvergne bestimmt, auch diesen für einen wahren Vulkan anerkannte. Göthe, der schon mehrmal in seinen Schriften von diesem Berge geredet, hat nie ein ganz bestimmtes Urtheil ausgesprochen. Der königl. sächsische Oberforstrath Cotta in Tharand hat seitdem bei seinen Besuchen von Franzensbad in zwei kleinen Druckschriften die Vulkanität behauptet, und in einer letzten Schrift die Eruption unter Wasser bildlich versinnlicht; endlich kömmt in den posthumen Schriften von Göthe eine Stelle vor, wo er die Hoffnung ausspricht, Graf Kaspar Sternberg würde wohl noch diese Ungewißheit durch einen wiederholten Versuch lösen.

Um mit aller Umsicht diesem Wunsche zu entsprechen, vereinigten wir uns in Karlsbad mit Grafen Joseph Breuner und Gubernialrathe Maier zu Přibram, zwei stattlichen Mineralogen und Geognosten, und reiseten dahin, um den schicklichsten Ort für den Schacht zu wählen, und den Bau sogleich anzufangen. Wir wählten den auf der vorliegenden Karte angezeigten Punct am südlichen Abhange des Berges, und wollten bis in den Glimmerschiefer, der wahrscheinlich das Grundgebirge ausmacht, abteufen, und dann erst mittelst eines Ortstriebs uns dem Berge nähern, um die wahrscheinliche Spalte zu finden, durch welche der Basalt heraufgequollen ist. Die Natur scheint aber nicht gesinnt, ihre Geheimnisse so leichten Kaufs zu geben: 9 Klafter Tiefe wurden erreicht, ohne bedeutenden Abwechslungen in den mit Lehm durchzogenen Schlacken zu begegnen; in der 10ten Klafter stiegen un-

erwartet Wasser auf, die, obgleich sie nicht mehr als 16 Zoll sich erhoben, doch so schnell zusetzten, daß es nicht möglich war, sie ganz auszuschöpfen. Da zu Ende October die Witterung ungünstig wurde, stellte man die Arbeit zeitweilig ein, und beobachtete den Schacht. Das Wasser behielt sein Niveau unverändert, weil es wahrscheinlich auf der angegebenen Höhe durch die Schlacke einen Ausweg findet; es wurde daher beschlossen, ober dem Wasserspiegel in der 9ten Klafter den Ortstrieb zu beginnen, und erst ganz in der Nähe des Berges bei dem veränderten Basaltfels eine Absenkung zu versuchen; dieser Ortstrieb ist nun 10 Klafter ausgelenkt; das Vorkommen aus den ersten 6 Klaftern liegt hier vor. Aus den vielen Basalt- und Lavastücken, welche gefrittete Glimmerschiefer oder zersprengte Quarzstücke enthalten, so wie aus den unveränderten Stücken von Glimmer- und Thonschiefer scheinet sich schon der Schluß zu ergeben: daß diese vulkanischen Massen durch das unterliegende Gebirge durchgebrochen und diese Trümmer desselben mit heraufgerissen haben; denn man findet den Glimmerschiefer anstehend sowohl im Norden von Stara als im Süden am Ufer der Egra, — den Thonschiefer zunächst der Stadt Eger. Die größeren Knollen, welche mit einer Rinde von Brauneisenstein und basaltischer Lava umgeben sind, würden sogar der von Cotta in seiner zweiten Druckschrift ausgesprochenen Hypothese: daß die vulkanische Eruption unter Wasserbedeckung vor sich gegangen sey, — günstig seyn, da ähnliche Eisenhydrate ohne Zutritt von Wasser sich nicht wohl bilden konnten. In der 10ten Klafter wurden die Knollen häufiger, und waren mit mehr flüßiger Lava umgeben, die eingehüllten Glimmerstücke stärker verändert; doch sind uns diese noch nicht zugekommen. Wir wollen, so lange der Versuch nicht vollführt ist, kein bestimmtes Urtheil wagen. Bis zu der ersten verschlack-

ten Basaltkuppe haben wir noch 8 Klafter zu durchfahren: ob wir dort, oder schon früher ein Gesenk abteufen werden können, muß uns der weitere Bau angeben; höchst wahrscheinlich wird zu der Badezeit bei Anwesenheit vieler Zeugen die Frage entschieden werden können; sollten sich unüberwindliche Hindernisse darbieten, so müssen wir uns mit dem: in magnis voluisse sat est — beruhigen. *)

Die botanischen und zoologischen Sammlungen gleich wie die Bibliothek haben zwar auch ansehnliche Vermehrungen erhalten, doch nichts, was einer besonderen Beleuchtung bedürfte.

Für die Sammlung der Alterthümer kann als nicht uninteressant angesprochen werden, daß wir über die verschiedenen Begräbnißarten der ältesten Bewohner unsers Landes neue Belege erhalten haben. Auf der gräflichen Schlickischen Herrschaft Kopidlno ist im entwichenen Jahre eine Begräbnißstätte in einem Walde entdeckt worden, wo 30 Skelette in einer Reihe von 2 bis 3 Schuh von einander in hohle Eichen eingesargt lagen. Die obere Oeffnung der Särge war mit Steinplatten geschlossen; weder Waffen noch Urnen, blos einige kleine offene Ringe oder Häfte von Bronze zum Festhalten der Kleidungsstücke wurden gefunden. Es mochten arme Dorfbewohner gewesen seyn. Vor kurzem wurde auf der Herrschaft Neuhof, dem Grafen Heinrich Chotek gehörig, eine andere Begräbnißstätte entdeckt: hier fanden sich blos Urnen von grauem Thon mit Asche und Knochen gefüllt. Die Urnen sind von verschiedener Größe bekannter Formen mit wenigen Verzierungen; eine einzige darunter ist von besonderer Größe. Endlich vor wenig

---

*) Beilage III.

Tagen hat man hier nächst Prag in dem Weingarten Panenka, vormals dem Frauenstift St. Georgii gehörig, einen Begräbnißplatz und wahrscheinlichen Opferherd eröffnet, ein Platz, ganz mit Kohle überdeckt; worin sich mehrere Pferdeschedel, menschliche Gerippe unter niedrigen Hügeln zwischen geordneten Steinen gelegt, und mit Steinen und Erde bedeckt, — Bruchstücke von Urnen, einige kleine offene Ringe von Bronze und Geschmeide von durchlöcherten Korallen befanden. Wir bringen dieses blos zur Nachricht; mehreres darüber haben wir von dem Secretär der Gesellschaft der Wissenschaften Herrn Dr. Kalina von Jäthenstein zu erwarten, der sich seit vielen Jahren mit den Grabstätten der ältesten Bewohner des Landes beschäftiget.

Die schlesische vaterländische Gesellschaft hat durch den Secretär des Vereins für die Sudetenkunde, dessen Entstehung und Betriebsamkeit wir im verflossenen Jahre angezeigt haben, das vaterländische Museum in Böhmen, über ihr Wirken im entwichenen Jahre in Kenntniß gesetzt. Die Arbeiten des Vereins haben sich vorläufig auf das Einverständniß über die zu wählenden Grenzen und die vorbereitenden Arbeiten zur Erhebung einer Uebersichtskarte des Sudetenlandes beschränkt. Diese Karte soll die physikalisch geographischen Verhältnisse des Sudetenlandes, sowohl seiner Hauptbezirkskette mit ihren einzelnen Gliedern und Verzweigungen als auch seines Wassersystemes mit naturtreuer Wahrheit darstellen. Der Sekretär des Vereines Hauptmann von Vinke hat bereits zu diesem Ende eine geographische Uebersichtskarte der Sudeten entworfen, welche als Skitze für eine solche Karte dienen wird, und dieselbe mit einer kurzen Beschreibung begleitet. Auch sollen auf den Rändern der Karte Profile und Berghöhen angegeben werden. Zu Berichtigung der Antheile, welche sich über die schlesische

Gränze erstrecken, ist der Verein bereitwillig, die Beschreibung zur Durchsicht mitzutheilen. Die Herausgabe des dritten Bandes der neuen Statistik Böhmens, welcher den bidžower Kreis enthält, und bereits erschienen ist, wird schon zum Theile diesen Zweck erfüllen.

Nun bleibt mir noch, bevor ich die Stelle verlasse, auf welcher mich ihr Wohlwollen durch 12 Jahre erhalten, ihr Gemeinsinn mich unterstützt hat, die Pflicht übrig, Ihnen, meine Herren! im Namen des gesammten Verwaltungsausschußes den wärmsten Dank dafür auszusprechen, daß sie diese wissenschaftliche Anstalt, die im In- und Auslande Anerkennung gefunden, dem Vaterlande zur Ehre und zum Nutzen gereichet, mit reger Theilnahme gefördert haben. Möge sie immer als ein monumentum aere perennius, welches ein einträchtliches Wirken vieler Vaterlandsfreunde errichtet hat, an künftige Generationen übergehen, und dem Zwecke entsprechen, der die Stifter und Erhalter im ersten Augenblicke der Entstehung desselben begeistert hat!

Ich lade Sie nun ein, die Wahl eines neuen Präsidiums und die Ergänzung des Verwaltungsausschußes durch die Wahl von vier Ausschußmitgliedern vorzunehmen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen

Jahr/Year: 1835

Band/Volume: 1835

Autor(en)/Author(s): Sternberg Kaspar (Caspar Maria) Graf von

Artikel/Article: II. Vortrag des Präsidenten Grafen Kaspar Sternberg, in der allgemeinen Versammlung des böhm. Museums am 14. April 1835 12-30